

Daniel Bodmer (1928-1994)

Autor(en): **Ulrich, Conrad**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **37 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DANIEL BODMER (1928–1994)

Daniel Bodmer wurde vor vielen Jahren in den Vorstand unserer Gesellschaft gewählt. Er bildete eine enge Verbindung zu seinem Vater und dessen Bibliothek, der bedeutendsten unseres Landes in privaten Händen. Liebevoll organisierte der damalige «Beisitzer» unsere erste Tagung in Genf, an welcher der Hausherr der «Bodmeriana» freundschaftlich durch seine Bestände führte. Der Sohn war viel mehr Leser als Sammler: dazu berufen, das Werk des Vaters in der Stiftung weiterzuführen und zu bewahren, blieb er in dauernder Berührung mit dem seltenen und schönen Buch. Er war groß geworden neben dem systematischen Entstehen der – damals noch namenlosen – «Bodmeriana». Im schlichten ehemaligen Schulhaus an der Bederstraße in Zürich, das im Innern dank den Fresken von Karl Walser und den geräumigen Bücherzimmern ein völlig anderes Gesicht zeigte, wuchs, dem Familiengut im «Freudenberg» benachbart, die immer bedeutendere Sammlung. Hier durften auch wir Freunde, noch in den späten 40er Jahren, erste, von einer strengen Bibliothekarin mißbilligend geduldete, Besuche machen und begegneten einer, auch bei «Büchergewohnten», unerwarteten Fülle von Bänden in höchster Qualität.

Als die Familie, durch die Stellung Martin Bodmers im Internationalen Roten Kreuz und den Beginn des Zweiten Weltkrieges bedingt, nach Genf zog, blieb Daniel, aus der jungen Generation der zürcherischen Heimat am engsten verbunden, in der Vaterstadt zurück. Er durchlief hier die Schulen, überstand in diesen Jahren eine schwere Krankheit und begann dann das Studium der vergleichenden Literaturwissenschaft bei Fritz Ernst, das er in Spanien fortsetzte und wieder in Zürich abschloß.

Sein großer Sinn für die hergebrachte Kultur versperrte ihm den Blick auf die ihn

umgebende, lebendige Gegenwart nie: der neuen Literatur gehörte stets sein Interesse, und mehr und mehr wurde er als deren Kenner in öffentliche Gremien berufen, denen sein kompetentes Urteil wichtig war. Wenn ein Entscheid durch politische Momente belastet war, ging für ihn immer die literarische Qualität des Werkes, die Begabung des Autors vor.

Es lag nahe, daß sich Daniel Bodmer dem Verlagswesen zuwendete, daß er Lesen und Beurteilen zum Beruf werden ließ. Als der Atlantis-Verlag, in dem er in enger Zusammenarbeit mit Martin Hürlimann tätig geworden war, in den 70er Jahren in andere Hände übergang, rettete er für sich dessen Musikabteilung. Das Fortführen dieses Spezialzweiges entsprach einem weiteren seiner Interessensgebiete: seit je war er ein unermüdlicher Konzertgänger gewesen und hatte sich so und durch zahlreiche Beziehungen zu ausübenden Musikern und Theoretikern ein tiefgehendes Wissen angeeignet. Daß ihm Mozart besonders viel bedeutete, geht aus dem Vorwort zum Faksimile seiner Handschrift zur «Bataille» hervor, das den Bibliophilen 1972 zukam. Aber auch Wagner konnte ihn begeistern – Bayreuth und Salzburg waren wichtige Pole für seine musikalischen Erlebnisse. Auch auf diesem Gebiet aber blieb er für das Gegenwärtige offen: Donaueschingen war manches Jahr auf dem Reiseprogramm, und eine leise Kritik an unserem Banausentum war zu spüren, wenn wir, im Gegensatz zu ihm, dem allzu Atonalen in Konzerten auswichen. Durch anderthalb Jahrzehnte gelang es ihm, in seinem Musikverlag hohe Qualität durchzuhalten. Vor vier Jahren zog er sich dann aus der aktiven Tätigkeit zurück.

Er war viel unterwegs: für seine Autoren, um Aufführungen aller Orten zu besuchen, aber auch um seinen Verpflichtungen für Pro Helvetia, für das Istituto Svizzero in

Rom, für das Nietzsche-Haus in Sils nachzukommen – oder auch für unsere oder die internationale Gesellschaft der Bibliophilen. Überall fand er, umgänglich und sprachgewandt wie er war, Kontakte; vielleicht blieb er manchmal etwas distanziert, aber zum Gespräch mit Niveau fand er sich immer bereit und führte es mit einem verhaltenen Humor.

War er zu Hause, umgaben ihn Berge von Papier in seinen Arbeitszimmern, Akten, neue Bücher, Manuskripte – und auch Schallplatten. In Schirmensee überblickte er vom Schreibtisch die Wasser-

fläche des Zürichsees, hin zur Ufenau und dem Etzel, in Zürich in den letzten Monaten waren es Bauten, in denen Kultur und Tradition seiner Stadt gelebt hatten.

Völlig unerwartet, auch für seine Nächsten, erlag Daniel Bodmer während eines kurzen Aufenthaltes in Rom – der Stadt, die ihm neben der eigenen wohl am nächsten lag – einem akuten Herzleiden. Wir vermissen einen Menschen, der nicht nur in unserem Kreis, sondern im kulturellen Leben Zürichs, ja des Landes, durch sein kritisches Verständnis vieles gefördert hat.

Conrad Ulrich

ZUR VORLIEGENDEN NUMMER

Zwei Beiträge dieses Heftes sind in der Folge von Jubiläen entstanden:

Matthäus Merian d. Ä., einer der bedeutendsten Kupferstecher, Zeichner und Verleger des Barock, wurde am 21. oder 22. September 1593 in Basel geboren. Zu seinem 400. Geburtstag wurde eine große Gedenkausstellung in Frankfurt am Main und in Basel gezeigt. Lucas Wüthrich, der beste Kenner Merians, hat für das vorliegende Heft einen Beitrag über ein bisher unbeachtetes und unbearbeitetes Gebiet verfaßt, nämlich die handschriftlichen Zeugnisse und Briefe Merians, die noch nie ediert worden sind.

Zu Friedrich Nietzsches (1844–1900) 150. Geburtstag hat David Marc Hoffmann eine große, weit beachtete Ausstellung «Nietzsche und die Schweiz» im Strauhof Zürich veranstaltet und einen bedeutenden Katalog herausgebracht. Hoffmanns Aufsatz versteht sich ebenfalls als eine kleine Hommage des Philosophen, dessen Hauptwerke in der Schweiz entstanden sind.

Anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft konnten drei barocke Klosterbibliotheken in Süddeutschland besichtigt werden. Johannes May war den Schweizer Bibliophi-

len der beste Führer; sein Aufsatz schildert anschaulich die drei Klosterbibliotheken, die von bücherliebenden Geistlichen und Künstlern angelegt worden waren.

Die Mitarbeiter sind:

Dr. med. Hans Rudolf Bosch-Gwalter
Dufourstraße 30, 8702 Zollikon

Dr. David Marc Hoffmann
Sonnenweg 6, 4147 Aesch

Marianne Isler
Gladbachstraße 99, 8044 Zürich

Dr. med. Johannes May
Heinrich-Heine-Straße 10,
D-88427 Bad Schussenried

F. Carlo Schmid, M. A.
Morgensternstraße 21, D-12207 Berlin

Dr. Conrad Ulrich
Voltastraße 43, 8044 Zürich

Heinz-Dieter Waas
Tübinger Straße 105, D-70178 Stuttgart

Dr. Lucas Wüthrich
Rosenstraße 50, 8150 Regensdorf